

Das Parfüm aus den Wäldern

Jener Massivholz-Wohnbau, dem man sein materielles Innenleben am wenigsten ansieht, überzeugte kürzlich eine neugierig-skeptische Expertenriege durch seine bautechnische Perfektion und durch den konstruktiven Einsatz des Baustoffes aus den heimischen Wäldern

Das Ensemble Spöttlgasse 7 der SOZIALBAU AG in Wien-Floridsdorf ist seit Jahren Objekt fachspezifischer Berichterstattung, hat 2005 einen „wienwood“-Preis eingefahren, ist als Durchbruchplanung für eine holzfreundliche Novellierung der Wiener Bauordnung (2001) anerkannt und seit Spätsommer 2005 besiedelt. 112 von insgesamt 154 Wohnungen stellen exakt formuliert den „ersten großvolumigen Wohnbau Österreichs in (wohlgemerkt!) Holz-Massivbauweise“ dar. Reichliche 65 Prozent der Baumasse – das Erdgeschoss



Präsentierten sehr professionell interessierten Gästen ein in vielen Jahren erarbeitetes und nun gut eingewohntes Impulsobjekt: Die Sozialbau-Vorstände Herbert Ludl und Wilhelm Zechner (Bild oben Mitte)

nach außen. Mitte September 2006 luden SOZIALBAU AG und „WohnenPlus-Akademie“ in Kooperation mit „raum & kommunikation“ von Robert Korab zu einem

Praxis-Check samt Analyse bezüglich der Zukunftsperspektiven des Holzwohnbaues. Gut zwei Dutzend Experten aus Bauvereinigungen, bautechnischen Disziplinen, Tragwerkstechnik, Architektur kamen zum Originalschauplatz und fanden sich zu einem undogmatischen Meinungsaustausch. Resultate und Schlüsse in geraffter Piktation.

Note 1 für bautechnische Perfektion

Einhellig beeindruckt waren die Besucher von den konstruktiven Feinheiten, die aus den neuartigen Kombinationen von KLH-Elementen und unterschiedlichen Materialien entwickelt wurden. Zusammenschlüs-

se, Vorsatzschalen, Schichtkombinationen und Vieles mehr würden eine „gefinkelte Detailsicherheit“ verraten, die weit über dem Standard des normalen Massivhausbaues liegt. „Von hier bis Vorarlberg gibt es keinen Holzwohnbau, der so hohe qualitative Ansprüche erfüllt“ – so ein wörtliches Statement. Perfektion verlangt allerdings 100-prozentige Konsequenz: „Mit einem einzigen falschen Detail kann Vieles kaputtgemacht werden“, befand der tragwerkstechnische Begleiter des Projekts, Richard Woschitz. Gerade der Einsatz vorgefertigter Holzelemente – im Falle Spöttlgasse allein 1.025 Stück mit bis zu 16 Metern Länge – erfordert hohen Aufwand in der Vor- und Detailplanung sowie in der Qualitätskontrolle und der Bauaufsicht vor Ort, lautete die Conclusio.

Alle Atteste für Problemzonen

Die Zweifelsfragen, die an einen großvolumigen Holzwohnungsbau gestellt werden, sind rasch aufgezählt und wurden im Zuge der Entwicklung der deklarierten Floridsdorfer Pionierplanung wasserdicht beantwortet. Die Themen Brandschutz, Erdbebensicherheit, Schallschutz, Feuchtigkeitsschutz und Luftdichtheit wurden – teilweise noch während der Bauphase – härtesten Praxistests und Laborsimulationen unterzogen, alle Atteste sind nun-

wurde vorsichtshalber aus mineralischem Bauwerk errichtet – bestehen aus schichten- und kreuzweise übereinander verleimten Kreuzlagenholzelementen (KLH). Das Parfüm aus den heimischen Wäldern ist bei jedem Wohnungsbesuch zwar zu riechen, aufgrund zusätzlich aufgebrachtener Dämm- und Verputzschichten jedoch nur partiell – etwa bei so genannten Loggia-Regalen – zu sehen.

„Viel Holz in der Hülle“ betitelte deshalb „WohnenPlus 3/05“ seinen Lokalausganschein und beschrieb damit einen prototypischen Schritt aus der Holzriegelbauweise und aus dem Einsatz von Holzlatten als optische Material-Manifestation



Im offensten Hof des Geschehens:
Die nach wenigen Monaten bepflanzte
Loggien-Landschaft, der bestens
geschützte Kinderspielplatz (links)

bebensicherheit schlägt sich das geringere Eigengewicht von KLH-Elementen im Vergleich zu reinem Massivbau positiv zu Buche. Die genannten „Problemzonen“ erweisen sich in erster Linie als Fragezeichen der Bautechnik und der Behörden, bei den Bewohnern spielen sie nach bisherigen Erkenntnissen keine definitive Rolle: Wegen Holz zieht kaum jemand ein, es bestehen gegenüber dem Material aber auch keinerlei Befürchtungen. Beispiel gebend zu erwähnen ist hingegen das Engagement der SOZIALBAU AG, die neuen Mieter umfassend über das Wohnen mit Holz und mit einem komplexen Bausystem zu informieren.

nehr auch für Folgeprojekte richtungweisend. Das Resümee sämtlicher Prüfzeugnisse wirkt rundum beruhigend, in einigen Bereichen (etwa Schallschutz) wurden dank innovativer Lösungen überdurchschnittliche Werte erzielt, in Sachen Erd-

Vorfertigung, Bauzeit und Kosten

Um einige Grade redimensioniert werden muss die Vorstellung, Holzwohnungsbau mit vorgefertigten Elementen würde automatisch zu deutlich reduzierten Bauzeiten führen. Diese Perspektive kann für einfache Holzkonstruktionen gelten, nicht jedoch für komplexe, aufwändige Mischbauten wie im vorliegenden Fall. Ein perfektioniertes Objekt in der Größenordnung der Spöttlgasse – so die Schätzungen der Praktiker – nimmt rund 18 Baustellenmonate in Anspruch und somit einen Zeitraum, der auch für einen Massivbau anzusetzen wäre. Ähnliche Relationen bestimmen das Preisgefüge: Die Gesamtbaukosten von 1.440 Euro pro Quadratmeter Nutzfläche in der Spöttlgasse halten sich in den Dimensionen eines Massivhausbaues. Einzuzurechnen sind bei diesem Musterobjekt allerdings die überragende Qualität sowie der Faktor, dass die österreichische Holz-Vorfertigungsindustrie noch in einem Anfangsstadium steckt und nur ein Minimum an Konkurrenz auch den Preis bestimmt. Positive, auch Kosten relativierende Entwicklungen sind abzusehen.

www.bawag.com

Energiebewusst bauen und finanzieren:

klima:aktiv Finanzierung

Jetzt € 200,-
Gutscheine kassieren!

- Top-Vorteile für Renovieren, Sanieren und Neubau nach klima:aktiv Kriterien
- gratis klima:aktiv Fachberatung im Wert von € 100,-
- gratis Gutscheine von **OBI** im Wert von € 100,-

Bauen Sie auf gesundes und behagliches Wohnen!
Nähere Informationen
erhalten Sie in Ihrer BAWAG Filiale.



Warum dann eigentlich Holz?

Diese berechnete Frage seitens skeptischer Bauträger und des Massivbausektors ist auf mehreren Ebenen beantwortbar. Sozialbau-Vorstand Ing. Wilhelm Zechner führt an erster Stelle einen „völlig anderen Zugang zum Thema Wohnbehaglichkeit“ an und die weithin bekannte Tatsache, dass es sich bei Holz um eine der wenigen, im Überfluss nachwachsenden natürlichen Ressourcen handelt. Robert Korab, vielfacher Konsulent in Umweltfragen, legt dazu die „hervorragenden bauphysikalischen Eigenschaften des Materials.“ Bei häufig unterschätzten Nachhaltigkeiten ergeben sich deutliche Pluspunkte: Die „saubere Baustelle“ ist so ein Merkmal, die Einsparung von Primärenergie bei der Baustoffherstellung, und vor allem das Thema „Recycling.“ Im Fall des Falles – so die



plastische Perspektive – könnte ein Objekt wie die Spöttlgasse im Nu „in seine Teile zerlegt und abtransportiert werden.“ Hinsichtlich einem „Durchmarsch“ beruhigt jedoch selbst Wilhelm Zechner die Massivhausbauer: Im städtischen, mehrgeschossigen Wohnhausbau werde der Einsatz von Massivholz auf periphere, grünbetonte Randbereiche beschränkt bleiben.

Soll Holz sichtbar sein?

Hierbei scheint es sich vor allem um eine Glaubensfrage unter Architekten und Ästheten zu handeln. Prof. Wolfgang Winter, Holzbaupionier am Institut für Tragwerkslehre an der TU Wien, erkennt für Österreich ein Revival des traditionellen Baustoffes und sieht die östlichen Bundesländer „momentan klar vorne in der Entwicklung.“ Diese Situation – so der allgemeine Schluss – würde dazu verleiten, einer wieder gewonnenen Dynamik auch Selbstdarstellung nach außen zu verleihen. Ähnliche Phänomene habe man bereits bei der Wiederentdeckung anderer Baustoffe wie Ziegel oder Sichtbeton erlebt. Aber, so brachte es ein Diskussions-



Nicht mehr herzeigbar, aber zu fühlen: das Innenleben des Massivholzbaues während der Bauphase.

**Unten links: Tragwerksplaner Richard Woschitz erläutert „seine Philosophie.“
Unten Mitte: Univ.-Prof. Wolfgang Winter, (links) Pionier der Holzbautechnik, im Diskurs mit Robert Korab.**



teilnehmer auf den Punkt: „Letztlich hat sich immer wieder der Verputz als einfachstes und probatestes Mittel durchgesetzt.“ Eine gewisse Rolle spielt zudem der

Die zukünftige Herausforderung liegt in einer wohlüberlegten und perfektionierten Kombination unterschiedlicher Materialien

Unterschied zwischen ländlichen und urbanen Standorten. Und etwas drastisch kommentierte Sozialbau-Generaldirektor Herbert Ludl die Entscheidung, in der Spöttlgasse Holz zumindest teilweise sichtbar erleben zu lassen: „Möglicherweise haben wir es hier mit dem ersten zukünftigen Bauschaden zu tun.“

Die Zukunft von neuen Mischungen

Durchaus innovativ war die abschließende Perspektive des Floridsdorfer Praxis-Checks, nach der sich in Zukunft noch einander widersprechende Kategorien wie Leichtbau, Massivbau, Holz, mineralische

und bald auch textile Baustoffe sukzessive auflösen werden. In der ausgeklügelten Kombination von Materialien liegt jene Herausforderung, die in der Spöttlgasse an allen Details ablesbar ist: Auch ein konstruktiver Holzbau bedarf aus energietechnischen Gründen ausreichender, massiver Speichermasse, etwa in Form betonierter Estriche – so eine der zahlreichen Erkenntnisse. Nichts spricht etwa gegen verdichtete Flachbauten mit massiver Basis und aufgesetzten Holzgeschossen aus vorgefertigten Strukturen. Alternative Kombinationen sucht die Architektur, und perfekte Detailarbeit. Die beim Pionierprojekt Spöttlgasse mittätigen Akteure wie etwa Tragwerksplaner Richard Woschitz wandern zu neuen Varianten weiter, etwa am nahe gelegenen Mühlweg, einem aktuellen Schauplatz von Passivhaus- und Holzmischbauweise. „WohnenPlus“ wird natürlich ausführlich berichten.

- Das Zustandekommen des Praxis-Checks und die daraus folgende erweiterte Berichterstattung verdanken wir einer Kooperation mit SOZIALBAU AG.
Redaktion: ERNST KOCH
Fotos: Robert Newald, Sozialbau
- Noch ein Hinweis: Das Institut für Tragwerksplanung (Prof. Winter) an der TU bietet ab Februar 2007 gemeinsam mit dem Politecnico di Torino und der TU Dresden ein modulares, 4-semestriges MSc Programm „urban wood“ an.
Infos unter: www.urbanwood.tuwien.ac.at